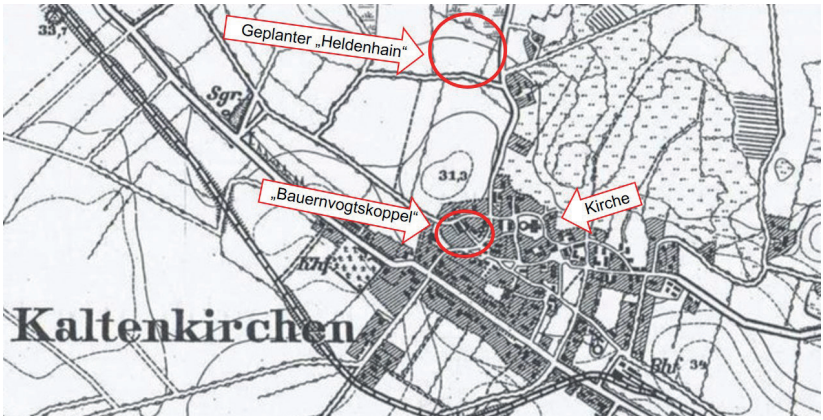
Dr. Gerhard Braas, Kaltenkirchen

100 Jahre „Heldenhain“ in Kaltenkirchen

Die Stadt Kaltenkirchen erhielt vor fünfzig Jahren ihre Stadtrechte und feierte 2023 ihr Jubiläum mit vielen Veranstaltungen. Ohne öffentliches Aufsehen blieb der 100. Jahrestag des 1923 eingeweihten „Heldenhains“, des heutigen „Ehrenhains“. Derartige Parkanlagen und die vor allem während der 1920er Jahre in fast jeder Gemeinde errichteten und nach 1945 zumeist ergänzten Kriegerdenkmäler waren Bestandteil der militaristisch geprägten Erinnerungskultur nach dem Ersten und Zweiten Weltkrieg.[1] Damit erhielten die Angehörigen der auf den weit entfernten Schlachtfeldern getöteten Soldaten einen erreichbaren Ort der Trauer und des Gedenkens.

Im August 1915, mitten im Ersten Weltkrieg, hatte das preußische Innenministerium verfügt, zur Ehrung der getöteten Soldaten in jedem Ort einen „Heldenhain“ einzurichten.[2] Die Diskussionen in der Kaltenkirchener Gemeindevertretung und im Kirchenvorstand verliefen schnell im Sande.[3] Das Geschehen im Dorf bestimmten statt dessen die Propagandaaktion zur Nagelung des Michaelsbildes Ende 1915,



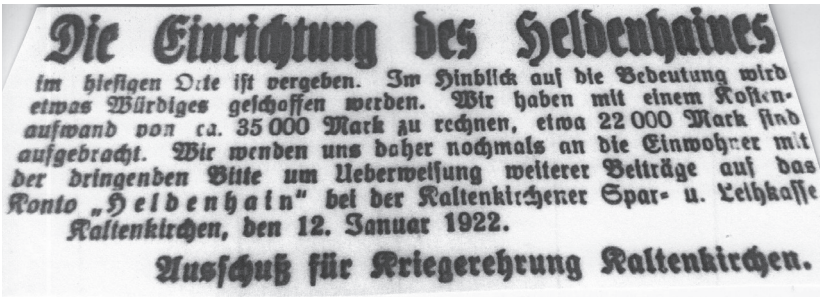
Historischer Ortsplan von Kaltenkirchen (Bild: Sammlung Braas)

Heimatverein_Buch_2023_NEU.indb 110 01.12.23 14:31

die anhaltende Versorgungskrise mit dem Hungerwinter 1916/17 als Höhepunkt, die nach der militärischen Niederlage Ende 1918 auch in Kaltenkirchen deutlich spürbare Umbruchphase vom Kaiserreich zur Republik sowie die bis 1920 fortdauernden Probleme mit den Kriegsgefangenen aus dem Lager in Springhirsch.[4]

Gut drei Jahre nach Ende des Ersten Weltkrieges, im Frühjahr 1921, beschloss eine Gemeindeversammlung, als Standort für einen „Heldenhain“ ein Gelände an der Schmalfelder Chaussee vorzusehen und das Projekt durch eine Kommission zu planen und voranzutreiben.[5] Der „Ausschuss für Kriegerehrung Kaltenkirchen“ war eine Herrenrunde aus Gemeindevorsteher Ernst Schümann und elf weiteren Männern. Sie verhandelten zunächst mit der Kirchengemeinde, die den überwiegenden Teil des Grundstücks am nördlichen Ortsrand besaß. Die erzielte Einigung über einen Landtausch war für die Kirche einträglich und vorteilhaft. Sie erhielt die ortsnahe und 23.000 qm große „Bauernvogtskoppel“ zwischen Friedenstraße, Schmalfelder Straße und Kamper Weg und gab im Gegenzug etwa 17.000 qm an die Gemeinde Kaltenkirchen ab, der nur 4.000 qm entlang der Schmalfelder Chaussee gehört hatten. Das Areal des „Heldenhains“ hatte nach dem Landtausch eine Fläche von 20.870 qm.[6]

Da die Gemeinde keine finanziellen Mittel für das Vorhaben aufbringen konnte, bat die Kommission die Bevölkerung um Spenden.[7] Die mangelnde Bereitschaft hierzu führte mehrfach zu öffentlicher Kritik.



Die Einrichtung des Heldenhaines

im hiesigen Orte ist vergeben. Im Hinblick auf die Bedeutung wird etwas Würdiges geschaffen werden. Wir haben mit einem Kostenaufwand von ca. 35 000 Mark zu rechnen, etwa 22 000 Mark sind aufgebracht. Wir wenden uns daher nochmals an die Einwohner mit der dringenden Bitte um Ueberweisung weiterer Beiträge auf das Konto „Heldenhain“ bei der Kaltenkirchener Spar- u. Leihkasse

Kaltenkirchen, den 12. Januar 1922.

Ausschuß für Kriegerehrung Kaltenkirchen.

Der „Ausschuss für Kriegerehrung Kaltenkirchen“ bat mit einer Anzeige in der „Kaltenkirchener Zeitung“ vom 14. Januar 1922 um Geldspenden. (Bild: Sammlung Braas)

Heimatverein_Buch_2023_NEU.indb 111 01.12.23 14:31

Anfang 1922 begannen die Erdarbeiten nach dem von den einheimischen Gärtnern Julius Schrader und Wilhelm Flamme gemeinsam ausgearbeiteten Plan[8] und Mitte des Jahres war durch die Anpflanzungen und neu angelegten Wege der Heldenhain in seinen Grundzügen bereits erkennbar.[9] Trotz Benefizveranstaltungen des Gesang- sowie auch des „Krieger- und Militärvereins von Kaltenkirchen und Umgebung“ sowie des Arbeitseinsatzes von Erwerbslosen musste die Gemeinde die restlichen Kosten übernehmen.[10]

Männergesangverein
v. 1894 Kaltenkirchen.
—:—
Sonntag, den 8. Januar,
abends 8 Uhr:
Lieder-Abend
zu Gunsten des Heldenhaines
im Zentral-Gasthof (H. Scheel).
Der Vorstand.

Anzeige in der „Kaltenkirchener Zeitung“ vom 5. Januar 1922 (Bild: Sammlung Braas)

Im Sommer 2023 war der „Heldenhain“ fertig. In seiner ursprünglichen Form erinnerte die auf einer Freifläche platzierte Denkmalsanlage an ein Hünengrab oder einen überdimensionalen Maulwurfshaufen. Der Gedenkstein auf der Spitze trug die Inschrift „1914 + 1918 / Dem Andenken unserer Gefallenen / Die dankbare Gemeinde“. An den Seiten standen vier Findlinge, in die der Steinmetz sechzig Namen toter und vermisster Soldaten aus dem Dorf eingraviert hatte.[11]

Die fünf Findlinge mit der Gedenkinschrift und den Namen von sechzig Gefallenen und Vermissten aus dem Ersten Weltkrieg. Die Liste war unvollständig und makelhaft. Sie enthielt zwei Schreibfehler und es fehlten die Namen von Walter Niebuhr (gefallen 1916 in Frankreich) und Hans Matthäi; dieser war an Bord des Linienschiffes „Pommern“, das in der Skagerrak-Seeschlacht im Mai 1916 ohne Überlebende sank. (Bilder: Sammlung Braas)

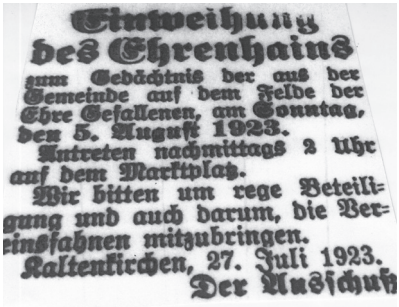
Über dem Eingangstor zur Anlage – durch die Presse als „ein kunstvoll gearbeitetes Portal“ gefeiert – prangte auf einer Eichenbohle fol-

Heimatverein_Buch_2023_NEU.indb 112 01.12.23 14:31

gender Text: „1914 – 1918. Dieser Ehrenhain grüne zum Gedächtnis der aus unserer Gemeinde auf dem Felde der Ehre Gefallenen.“

Der „Heldenhain“ nach seiner Einweihung mit dem Eingangstor und dem Hügeldenkmal. Auf der Spitze des mit Tannengrün geschmückten Hügels standen der Gedenkstein und davor ein Findling mit eingravierten Namen – die Anlage hinterließ noch einen kargen Eindruck.
(Bild: Stadtarchiv Kaltenkirchen/Nachlass Hans Thies)

Der „Heldenhainausschuss“ terminierte die Einweihungsfeier für den 5. August 1923. Er hatte sie unter anderem wegen eines Sängerfestes mehrfach verschoben,[12] aber den Zeitpunkt mit Bedacht gewählt – exakt neun Jahre zuvor hatte England dem Deutschen Kaiserreich den Krieg erklärt. Wohl auch wegen der werbewirksamen Zeitungsanzeigen geriet die Eröffnung des neuen „Heldenhains“ zu einer mit großem Aufwand und propagandistisch in Szene gesetzten Militärschau unter reger Beteiligung der Kaltenkirchener Bevölkerung.



Einweihung
des Ehrenhains
zum Gedächtnis der aus der Gemeinde auf dem Felde der Ehre Gefallenen, am Sonntag, den 5. August 1923.
Antreten nachmittags 2 Uhr auf dem Marktplatz.
Wir bitten um rege Beteiligung und auch darum, die Vereinsfahnen mitzubringen.
Kaltenkirchen, 27. Juli 1923.
Der Ausschuß

Anzeige aus dem „Segeberger Kreis- und Tageblatt“ vom 29. Juli 1923. Die „Kaltenkirchener Zeitung“ veröffentlichte zwei Tage später eine fast gleichlautende Annonce. (Bild: Sammlung Braas)

Hinrich Sielk, Chef des einflussreichen und stramm nationalistischen Krieger- und Militärvereins, leitete standesgemäß den Festzug, der vom Marktplatz zum „Heldenhain“ führte: „Voran die Schulkinder

Heimatverein_Buch_2023_NEU.indb 113 01.12.23 14:31

unter Aufsicht der Lehrer, dann folgend die Kranzträger, die Vereine, der Heldenhainausschuss, die Gemeindevertretung, die Musik, die Fahnensektionen der Vereine und die übrigen Gemeindemitglieder.“ Umrahmt von musikalischen Darbietungen stand die Weiherede von Pastor Friedrich Siegmann im Mittelpunkt der Feier. Mit Bezug auf die Bibelworte „Fahre auf die Höhe“ (Lucas 5,4) erinnerte der Geistliche an die Zeit seit Beginn des Ersten Weltkrieges, es waren neun „volle, harte dunkle Jahre – eines immer düsterer als das andere“. Er gab dem Tod der Kaltenkirchener Soldaten einen Sinn: „Sie litten und stritten und starben für ein hohes Gut“, denn „Deutschland muss leben und wenn wir sterben müssen!“ (Das Zitat des Dichters Heinrich Lersch findet sich auch auf dem 1936 eingeweihten Kriegerdenkmal am Hamburger Dammtorbahnhof). Pastor Siegmann beklagte die Gebietsverluste nach 1918, die innere Zerrissenheit, den Parteienstreit, die wirtschaftliche Lage und die Inflation – die Tagesnotierung eines Dollars betrug 1.648.750 Reichsmark. Nach der Weihe des „Heldenhains“ – „Alles Ruchlose und Unwürdige bleibe dir fern“ – nahm Gemeindevorsteher Ernst Schümann ihn „namens der Gemeinde in deren Obhut und Pflege und empfahl der Allgemeinheit den Schutz der heiligen Gedenkstätte“.[13]

Die Einweihung des „Heldenhains“ am 5. August 1923 war ein Zusammenspiel der einflussreichen Männer im Dorf: Hinrich Sielk vom Krieger- und Militärverein, Pastor Friedrich Siegmann als Vertreter der Kirche und von der Politik Gemeindevorsteher Ernst Schümann.
(Bilder: Sammlung Braas/Nachlass Hans Thies – Krankenhausverein)

Die neue Anlage geriet schnell zu einem Problemfall. Obwohl die Gemeindevertretung eine Kommission zur fortlaufenden Instandhaltung des „Heldenhains“ gewählt und Mittel dafür im Haushalt ausge-

Heimatverein_Buch_2023_NEU.indb 114 01.12.23 14:31

wiesen hatte,[14] machte die Anlage immer wieder einen ungepflegten Eindruck.[15] Die Volkstrauertage Anfang des Jahres, Pfingsten und die Totensonntage lieferten dann Anlässe für Verschönerungsarbeiten.[16]

Spaziergang durch den „Heldenhain" – der Fotograf des Postkartenmotivs befand sich im 1925 eingeweihten Krankenhaus, dem heutigen DRK-Pflegeheim. (Bild: Stadtarchiv Kaltenkirchen/Nachlass Hans Thies)

Bereits Anfang 1926 hatte Gemeindevorsteher Schümann für Projektkosten zur „Neuanlage" des „Heldenhains" eigenmächtig Mittel aus der Gemeindekasse entnommen – die Gemeindevertretung rügte ihn dafür.[17] Nach starken Regenfällen geriet der Gedenkstein auf der Hügelspitze immer wieder in Schieflage. Damit war der Vorschlag hinfällig, ihn durch einen größeren und wuchtigeren Felsblock zu ersetzen.[18] Wegen des instabilen Hügels aus Erdreich und des schrägen Steines bestand Handlungsbedarf: Steinsetzmeister Rudolf Fock errichtete um den Hügel einen etwa 80 cm hohen Wall aus Natursteinen. Um ihn herum platzierte er die vier

Die Denkmalsanlage im „Heldenhain" nach der Umgestaltung 1931 – der Steinwall umfasst auch das heutige Denkmal. (Bild: Sammlung Braas)

Heimatverein_Buch_2023_NEU.indb 115 01.12.23 14:31

Findlinge mit den Namen der Gefallenen sowie den Gedenkstein. Der deutlich verkleinerte Hügel erhielt Anpflanzungen durch Rhododendren und Azaleen.[19]

Am Ende der Weimarer Republik geriet der „Heldenhain“ zunehmend in den Blickwinkel der sich verschärfenden politischen Auseinandersetzungen.

Die im SPD-nahen Reichsbanner organisierten republikanischen Kriegsteilnehmer legten Kränze im Rahmen eigener Veranstaltungen an der Denkmalsanlage nieder. Sie grenzten sich damit gegen die antidemokratischen Formationen des Krieger- und Militärvereins, des Stahlhelms sowie der nationalsozialistischen Verbände ab.[20]

Die NS-Regierung erklärte 1934 den Volkstrauertag per Gesetz zum „Heldengedenktag“.[21] Dem vorauseilend feierte Pastor Ernst Szymanowski bereits fünf Jahre zuvor im „Heldenhain“ öffentlich einen „Heldengedenktag“, wie die „Kaltenkirchener Zeitung“ berichtete. Das NSDAP-Mitglied zog vor der versammelten Feuerwehr, Vertretern der Gemeinde, dem Krieger- und Militärverein, dem Gesangverein, der Kaltenkirchener Turnerschaft und dem Stahlhelm einen Vergleich zwischen dem Opfertod Jesus und dem Sterben der deutschen Soldaten: „Auch unsere Kameraden, mit denen wir Seite an Seite gekämpft haben, haben einen gerechten Kampf gekämpft, indem sie für ihr Vaterland, für ihr Volk, für uns ihr Leben hergaben.“[22] Die Geistlichen – unter ihnen Pastor Johannes Thies am Volkstrauertag 1930 – verlasen im „Heldenhain“ regelmäßig die Namen der Gefallenen. „Nach der Niederlegung der Kränze krachte die Ehrensalve über den Hügel“, so ein weiteres Ritual.[23]

Heimatverein_Buch_2023_NEU.indb 116 01.12.23 14:31

Pastor Ernst Szymanowski (links), seit 1926 Mitglied der Hitlerpartei und seit 1927 Pastor in Kaltenkirchen, nannte sich später Biberstein und war im Zweiten Weltkrieg als Chef eines Einsatzkommandos in der Ukraine verantwortlich für die Ermordung von bis zu 3.000 Menschen. Johannes Thies war Pastor in Kaltenkirchen von 1929 bis 1953. (Bilder: Sammlung Braas)

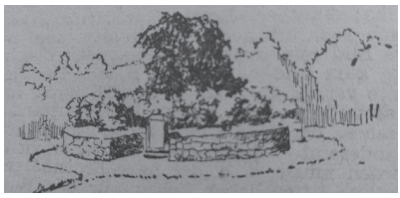
Die NSDAP nutzte fortan den „Heldenhain“ als Kultstätte. Als Abordnung der Kaltenkirchener Ortsgruppe marschierten „SA und SA-Reserve“ Ende November 1931 durch das Dorf und legten im „Heldenhain“ einen Kranz nieder „zum Gedächtnis der Gefallenen im Weltkriege und der in der Nachkriegszeit gefallenen SA-Leute der heutigen braunen Armee Adolf Hitlers“.[24] Gemeint waren die beim gescheiterten Hitler-Putsch 1923 und vor allem seit Ende der 1920er Jahre bei blutigen Auseinandersetzungen ums Leben gekommenen Mitglieder der NS-Organisationen. Am Ende der Weimarer Republik wurden die Töne deutlich rauer. Pastor Szymanowski titelte im Sommer 1932 beim „Kreiskriegerverbandstag“ seine Predigt im „Heldenhain“ mit dem Bibelwort: „Ich bin nicht gekommen, den Frieden zu senden, sondern das Schwert.“ Sein Appell zum „Willen der Wehrpflicht“ verdeutlichte die von ihm verbreiteten NS-Vorstellungen.[25]

Die nach der NS-Machtübernahme neu gebildete Gemeindevertretung benannte als eine der ersten Maßnahmen zur Gleichschaltung den örtlichen NSDAP-Chef Artur Lemke sowie seinen Parteigenossen Pastor Szymanowski in die Kommission für den „Heldenhain“.[26] Sie setzte zur Verschönerung der Anlage „Wohlfahrtserwerbslose“ ein, die dort Notstandsarbeiten als Beschäftigungsprogramm durchführten.[27]

Heimatverein_Buch_2023_NEU.indb 117 01.12.23 14:31

Dadurch erhielt das Dorf – so ein Reiseführer der AKN-Eisenbahn – „eine besondere Sehenswürdigkeit“.[28] Ab 1934 feierten die örtlichen NS-Gliederungen dann offiziell den „Heldengedenktag“ – jeweils am fünften Sonntag vor Ostern und weitgehend unkommentiert von der lokalen Presse.

Nach dem Zweiten Weltkrieg befanden sich auf dem Gelände zunächst Kleingärten, um die Lebensmittelknappheit zu lindern.[29] Anfang 1952 stand erstmals ein „neuer Denkmalsbau im Heldenhain“ zur Diskussion,[30] darüber hinaus auch die Erweiterung des Geländes zu einem „Bürgerpark“ durch seine Vergrößerung und Aufforstung.[31]



Der „Heldenhain“ nach dem Zweiten Weltkrieg vor der Umgestaltung – die Zeichnung von Heiner Tonn veröffentlichte die „Segeberger Zeitung“ am 21. Januar 1950. (Bilder: Stadtarchiv Kaltenkirchen/Nachlass Hans Thies – Sammlung Braas)

Das vom Krieger- und Militärverein 1907 auf dem zentralen Dorfplatz unter der Friedenseiche errichtete Denkmal, das an den deutsch-französischen Krieg erinnerte und – so Bürgervorsteher Gustav Ströh – „als Erinnerungsmal für die 1870/71 geschaffene Einheit des Deutschen Reiches“ aufgestellt worden war,[32] musste dem zunehmenden Autoverkehr weichen, wurde im Herbst 1952 abgetragen[33] und erhielt 1954 im „Heldenhain“ etwas abseits im Wald „eine stille Stätte“.[34] Das entsprach kaum dem vom Bürgermeister Karl Hamdorf avisierten „würdigen Platz“.[35] Als Gefallenendenkmal stand der Marmorobelisk mit dem Bronzeadler nicht zur Diskussion, da kein Kaltenkirchener im Krieg 1870/71 getötet worden war.

Heimatverein_Buch_2023_NEU.indb 118 01.12.23 14:31

Das vielfach fotografierte Postkartenmotiv des Dorfplatzes mit dem ortsprägenden Ensemble aus Dorfbrunnen, Friedenseiche und Kriegerdenkmal. Das Monument stand von 1907 bis 1952 unter der Friedenseiche und war zentraler Treffpunkt der Kaltenkirchener Bevölkerung für Festveranstaltungen und politische Kundgebungen. (Bild: Sammlung Braas)

Zunächst nahm die Gemeinde die Beseitigung der Krähenschwärme in Angriff, die das Gelände besiedelt hatten: „Das sonst so ruhig liegende Krankenhaus am Heldenhain ist plötzlich der Stille beraubt. Viele Kranke, die des Schlafes bedürfen, können vor dem Gelärm der schwarzen Gesellen nicht einschlafen.“[36] Gustav Ströh, nutzte als stellvertretender Landrat seine Verbindungen nach Kiel und organisierte Spezialkräfte zur Problemlösung. Der Bericht der „Segeberger Zeitung“ vom 1. April 1952 war kein Aprilscherz: „Der motorisierte Trupp (…) soll noch vor Anbruch der Dämmerung die Ausräumung der zahlreichen Krähenhorste vornehmen. Wie verlautet, soll hierbei eine neuartige Schaumlöschmaschine angewandt werden. Die Schaumbildung ist (…) derartig stark, dass die Baumkronen des ganzen Haines in wenigen Minuten in eine weißlich-gelbe Schaumwolke gehüllt sein werden, die speziell auf die Raben- und Nebelkrähen wirkt. Die einzeln auf den hohen Bäumen aus lehmverbundenen Reisern gebauten Nester werden sofort verlassen und von den Krähen auch nicht wieder angenommen. Zur Beruhigung der Anlieger sei noch bemerkt, dass das Schaummittel für den Baumbestand und die Bodenkulturen völlig unschädlich ist.“[37] Die Aktion war erfolgreich:

Heimatverein_Buch_2023_NEU.indb 119 01.12.23 14:31

„Der von zahlreichen Krähen bevölkerte Heldenhain ist jetzt seine Plagegeister los“, konnten die „Bramstedter Nachrichten“ Ende April 1952 berichten. Schliesslich waren 100 der schwarzen Vögel tot und der Rest hatte seine Behausungen verlassen.[38] Bedenken mit Blick auf den Tierschutz hatte es offensichtlich nicht gegeben. Es wurde auch nicht bekannt, ob andere Tierarten zu Schaden gekommen waren.

Kreisoberbaurat Otto Eberwein hatte das neue Denkmal im „Heldenhain“ entworfen und als „eine geschlossene Anlage für die Gefallenen und Vermissten beider Weltkriege“ konzipiert.[39] „Auch rein geschichtlich gesehen besteht zwischen beiden Kriegen ein Zusammenhang, so dass es durchaus sinnvoll wäre, wenn ein einziges, aber würdiges Ehrenmal geschaffen würde“, so seine Begründung.[40] Er ließ in der zweiten Jahreshälfte 1953 ein über sechs Meter hohes, nach oben sich verjüngendes Monument aus roten Klinkersteinen errichten. Es trug in hellgoldenen Bronzebuchstaben die Inschrift: „Denen, die für uns starben“. Der Gedenkstein aus dem Jahre 1923 wurde rückseitig aufgestellt und die vier Findlinge mit sechzig Namen der Toten und Vermissten aus dem Ersten Weltkrieg bekamen innerhalb des Areals ebenfalls einen neuen Platz.

Die Inschriften aus den Jahren 1923 und 1953 inszenierten allein die Opfersicht, waren Versuch einer nachträglichen Sinngebung für die gefallenen Krieger und deuteten den Soldatentod als heldenhaftes Sterben für Deutschland. Darüber hinaus verschleierten sie Täterschaft und Schuld der politisch Handelnden und die Rolle des deutschen Militärs bei der Entfesselung beider Weltkriege sowie insbesondere die Funktion der Wehrmacht im System der NS-Diktatur. Das Denkmal erinnert auch nicht an die zivilen Toten und an die zahlreichen Opfer der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft.

Anders als in allen Nachbargemeinden des Umlandes hatte das Konzept für das neue Denkmal nicht vorgesehen, die gut 120 bekannten Namen der im Zweiten Weltkrieg gefallenen und vermissten Soldaten aus Kaltenkirchen zu nennen. Der Verzicht auf Namensdenkmäler war in größeren Orten wegen der massenhaften Toten weithin üblich. Darüber hinaus gab er den vielen im Ort lebenden Flüchtlingen wohl auch die Möglichkeit, sich mit der Stätte zu identifizieren.

Heimatverein_Buch_2023_NEU.indb 120 01.12.23 14:31

Der Heldenhain nach der Umgestaltung mit dem neuen Denkmal – die Inschrift in Großlettern „DENEN DIE FÜR UNS STARBEN“ enthielt nicht das ursprünglich vorgesehene Komma. (Bilder: Stadtarchiv Kaltenkirchen/ Nachlass Hans Thies – Sammlung Braas)

Rechtzeitig zum Volkstrauertag im November 1953 war das Denkmal fertig. Unter der Überschrift „Sie starben, damit Deutschland lebe!“ berichtete die „Segeberger Zeitung“ von der mit großem Aufwand, militärischen Ritualen und breitem öffentlichen Aufsehen inszenierten Einweihungsfeier der neuen „Stätte der Erinnerung und Besinnung in Kaltenkirchen“. In geschlossener Formation zogen die im Ort organisierten Vereine und Verbände unter Trommelwirbel und mit ihren Fahnen vom Marktplatz zum „Heldenhain“, wo der Männerchor mit dem „Sanctus“ von Franz Schubert die Feierstunde eröffnete. Offiziell beteiligt waren auch Vertreter der Evangelischen Kirchengemeinde und der Schulen. Bürgervorsteher Gustav Ströh betonte, „das Monument solle ein Zeichen der Dankbarkeit darstellen für das größte Opfer, das Menschen je bringen könnten“. Pastor Werner Heilmann gab dem neuen Denkmal den Segen der Kirche und weihte es „im Namen Gottes im Gedächtnis derer, die für das Vaterland, die für uns starben, damit wir leben können“. Damit stand, wie schon bei der Einweihung des „Heldenhains“ 1923, auch 1953 die Opferrolle der Deutschen im Mittelpunkt. Den Schlusspunkt setzte Bürgermeister Karl Hamdorf – er „übernahm das Ehrenmal in die Obhut der Gemeinde“. Die Zeremonie endete mit Kranzniederlegungen, während die Feuerwehrkapelle ganz in der Tradition von Wehrmacht und „Heldengedenktagen“ das Lied vom „Guten Kameraden“ anstimmte.[41] Der

Heimatverein_Buch_2023_NEU.indb 121 01.12.23 14:31

Chronist des Männergesangvereins stellte die Veranstaltung als ein besonderes Ereignis heraus: „Wir traten zum ersten Mal nach dem großen Kriege einheitlich mit Sängermütze auf.“[42]

Pastor Heilmann, der im November 1953 die Weiherede für das neue Denkmal hielt, hatte drei Monate vorher die Pfarrstelle in Kaltenkirchen angetreten. Porträts im Rathaus Kaltenkirchen: Gustav Ströh (CDU) war Bürgermeister in Kaltenkirchen 1946 bis 1950 und 1953/54 Bürgervorsteher. Karl Hamdorf war Bürgermeister von 1950 bis 1965.
(Bilder: Sammlung Braas/Nachlass Hans Thies – Sammlung Braas)

Um das neue Denkmal entstand eine gepflegte Anlage[43] und durch die Erweiterung wurde der „Heldenhain“ 1958 zur „einzigen Parkanlage“ in der „waldarmen Gemeinde Kaltenkirchen“.[44] Das hat sich seitdem deutlich verändert – durch umfangreiche Aufforstungen im Stadtgebiet und durch den Freizeitpark an der Autobahn, der auf der ehemaligen Müllkippe am Kiesabbaugebiet angelegt wurde und fortlaufend attraktiver gestaltet wird. Der neu angelegte „Heldenhain“ war offenbar auch Magnet für die Dorfjugend und Bürgermeister Hamdorf äußerte sich empört: „Es ist geradezu unerhört, dass Bubenhände sich nicht scheuen, die Spitzen der Pflanzen abzuschneiden. Ich werde keinen Augenblick zögern, Strafantrag gegen diese Rowdies wegen Sachbeschädigung zu stellen und die Eltern dafür haftbar zu machen.“ Der zum Schutz vor Wildverbiss um den „Heldenhain“ errichtete Zaun – so hoffte der Verwaltungschef weiter – „wird hoffentlich auch die jungen Zweibeiner vom Betreten der Schonung fernhalten“.

Die jährlichen Feierlichkeiten zum Volkstrauertag im „Heldenhain“ folgten über Jahrzehnte weitgehend dem Muster der Einweihung des Denkmals im Jahre 1953 in einer „gewohnten feierlichen Form“, so ein Pressebericht aus dem Jahre 1963.[45] Sie wurden als „eine von allen Verbänden, Vereinen und Organisationen gemeinsam durchzu-

Heimatverein_Buch_2023_NEU.indb 122 01.12.23 14:31

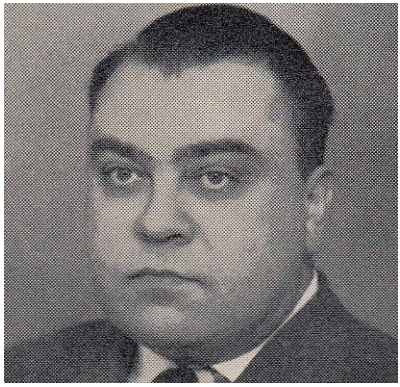
führende Veranstaltung“ organisiert – die Zusammenschlüsse der im Ort lebenden Flüchtlinge waren zunächst allerdings nicht eingebunden.[46] Sie waren aber wohl unter den fünfzehn Vereinigungen, die sich 1959 an der Gedenkfeier beteiligten und die 1960 „geschlossen“ zum „Heldenhain“ marschierten.[47]

Vor allem die Kaltenkirchener Geistlichen betonten ununterbrochen die Opferrolle der Deutschen, so auch Pastor Ernst Voigt am Volkstrauertag 1956: „Aufrichtig müsse die Trauer angesichts der vielen Erschlagenen unseres Volkes sein. Eine große Dankesschuld sei abzutragen an alle, die ihr Leben für das Vaterland hingegeben hätten. Das Ziel aller Menschen müsse es sein, einen dauerhaften Frieden zu sichern.“[48] Ähnlich äußerte sich ein Jahr später Pastor Sweers, der Pastor Werner Heilmann vertrat: „In seiner Gedenkrede erinnerte er an die Tragödie von Stalingrad, die symbolisch war für den Leidensweg unseres Volkes.“[49] Den Opferkult krönte Pastor Heilmann 1960 mit einem Zitat der Dichterin Ina Seidel: „Das Opfer ist des Opfers letzter Sinn.“[50] Die Autorin hatte sich ab 1933 in den Dienst des NS-Regimes gestellt, unterschrieb ein Gelöbnis auf Adolf Hitler und wurde noch in der Endphase des Krieges vom Propagandaministerium auf eine Sonderliste der wichtigsten deutschen Literatur gesetzt.

Die Feiern anlässlich der Volkstrauertage waren gleichzeitig auch antikommunistische Kundgebungen während des „Kalten Krieges“ im Ost-Westkonflikt. Ein Beispiel aus dem Jahr 1963: „Pastor Döring gedachte in seiner Ansprache der Opfer der beiden Weltkriege, der politischen Verfolgung, der Austreibung sowie der Toten an der Berliner Schandmauer und an der Zonengrenze. Mit eindringlichen Worten wies der Geistliche auf die Gefahren des auch das Christentum bedrohenden Weltbolschewismus hin. Solange der Bolschewismus nicht von seinem Machtanspruch auf die ganze Welt ablasse, könne es keinen wirtschaftlichen Frieden geben.“ [51]

Pastor Dieter Stein erwähnte bei der Feier des Volkstrauertages 1965 im „Heldenhain“, „dass in Moorkaten auf dem Friedhof nicht nur fremde Soldaten ruhten, sondern auch viele KZ-Tote, deren Namen niemand kenne“.[52] Das war einer der vielen nicht beachteten Hinweise auf ein KZ-System in der Region.

Heimatverein_Buch_2023_NEU.indb 123 01.12.23 14:31



Pastor Karl August Döring (links) zeigte zwei Jahre später ein anderes Gesicht, als er mit dem kommunistischen Journalisten Franz Ahrens und dem ehemaligen KZ-Häftling Sergiusz Jaskiewicz nach Spuren des KZ-Außenlagers in Springhirsch suchte. Pastor Dieter Stein wies bereits in den sechziger Jahren auf die in Moorkaten begrabenen ehemaligen KZ-Häftlinge hin.
(Bilder: Archiv des Evangelisch-Lutherischen Kirchenkreises Altholstein in Neumünster, „Segeberger Zeitung" vom 26. Januar 1974 – Sammlung Braas/Nachlass Hans Thies)

Die Linie militaristischer und reaktionärer Veranstaltungen und Aufmärsche im Kaltenkirchener „Helden-" und später „Ehrenhain" durchzog die Weimarer Republik, die NS-Zeit und auch die ersten Jahrzehnte der Bundesrepublik Deutschland.

Die Gemeinde benannte den ehemaligen „Heldenhain" in den sechziger Jahren schließlich in „Ehrenhain" um – in aller Stille, ohne öffentliche Diskussion und kritische Aufarbeitung. Eine Abordnung brachte regelmäßig an Volkstrauertagen auch einen Kranz zur Gräberstätte Moorkaten, die mit dem irreführenden Hinweisschild „Kriegsgräberstätte" gekennzeichnet war und erst 1992 die korrekte Bezeichnung „Gräberstätte für Kriegsgefangene und KZ-Opfer" erhielt.[53]

Zwölf Bürgerinnen und Bürger äußerten sich 1973 erstmals kritisch zum Opferkult der Kaltenkirchener Volkstrauertage. Die SPD-Stadtzeitung „Info" veröffentlichte ihren Leserbrief im Wortlaut, nachdem der „Heimatspiegel", der „Kaltenkirchener Wochenbote" und die „Segeberger Zeitung" den Abdruck verweigert hatten: „Wieso Schützenvereine ausgerechnet an Volkstrauertagen an den Gedenksteinen

Heimatverein_Buch_2023_NEU.indb 124 01.12.23 14:31

für die Kriegstoten aufmarschieren, ist nicht nur widersinnig, sondern lässt den Verdacht zu, dass die Schützenvereine dazu dienen, eine gewisse verlogene heldische Ideologie zu stützen, die besagt, dass die Toten ‚für Deutschland' starben, obwohl dieser Krieg die faschistische Unterjochung Europas durch Nazideutschland zum Ziel hatte." [54]

Verbunden mit Generationswechseln und aufgrund des zunehmenden zeitlichen Abstandes zu den beiden Weltkriegen hat sich auch in Kaltenkirchen ein Wandel des Gedenkens vollzogen. Am Volkstrauertag stehen jetzt Verständigung, Versöhnung und Frieden im Mittelpunkt des gemeinsamen Mahnens für die „Opfer von Krieg, Vertreibung und Gewaltherrschaft".[55] Nach einem Gottesdienst in der Michaeliskirche mit einem „Dialog der Generationen" zwischen Seniorenbeirat und Jugendstadtvertretung findet die offizielle Feier mit Kranzniederlegung der Stadt Kaltenkirchen jährlich abwechselnd auf der Gräberstätte in Moorkaten, auf dem Gemeindefriedhof an der Gedenkstätte für die Opfer der NS-Gewaltherrschaft sowie im „Ehrenhain" statt.

Der Bund der Vertriebenen beteiligt sich nicht an dem veränderten Gedenken und legt unbemerkt von der Öffentlichkeit bisweilen Kränze im „Ehrenhain" nieder. Das rechte Foto zeigt einen Kranz der Stadt Kaltenkirchen. (Bilder: Sammlung Braas)

Der „Ehrenhain" dient heute auch als Geschichtsdeponie und Verlegenheitsstandort für museale Objekte, die ursprünglich an anderer Stelle standen und keinen sachlichen Bezug zu einer Stätte der Ehrung von Gefallenen und Vermissten haben. Das 1907 unter der Friedenseiche errichtete und 1954 im „Heldenhain" neu aufgestellte Kriegerdenkmal erlangte zu keiner Zeit die „besondere Bedeutung",

Heimatverein_Buch_2023_NEU.indb 125 01.12.23 14:31

die damals Bürgervorsteher Gustav Ströh „gerade auf die wiederzugewinnende Einheit Deutschlands“ dem Marmorobelisken mit dem Bronzeadler zugewiesen hatte.[56] Der nachgebildete „Kallieser Schleifstein“, der jetzt am Rundweg um das Denkmal aufgestellt ist, ersetzte den maroden Mühlstein, der von 1963 bis 1971 am Flottkamp beim Sägewerk „Lohse & Sierk“ gestanden hatte. Die vom Bildhauer Klaus Kütemeier geschaffene Skulptur aus schwarzem Granit („Sitzendes Paar“) stand ab 1974 vor dem Kreiskrankenhaus an der Alvesloher Straße und erhielt nach der Schließung der Klinik 2014 ihren neuen Standort am Eingang zum „Ehrenhain“.

Museale Objekte im „Ehrenhain“ ohne sachlichen Bezug zur Gefallenenehrung: Kriegerdenkmal von 1907, Skulptur „Sitzendes Paar“ und „Kallieser Schleifstein“ (Bilder: Sammlung Braas)

Die Anlage wirkt heute recht morbid – aus dem Monument wächst bisweilen Buschwerk und am Kriegerdenkmal mit dem Bronzeadler nagt sichtlich der Zahn der Zeit.

Heimatverein_Buch_2023_NEU.indb 126 01.12.23 14:31

Das Monument von 1953 und das Kriegerdenkmal von 1907 befinden sich in einem maroden Zustand. (Bilder: Sammlung Braas)

Am Volkstrauertag 2017 erhielt das genagelte Kriegsdenkmal in der Michaeliskirche ein erläuterndes Hinweisschild. Nun hat auch der ehemalige „Helden-“ und heutige „Ehrenhain“ seine Geschichte bekommen. Der zuständige Fachausschuss der Stadtvertretung hatte beschlossen, auf der Anlage erklärende Informationstafeln aufzustellen.

Heimatverein_Buch_2023_NEU.indb 127 01.12.23 14:31

[1] *Das Projekt „Denk Mal!“ der Evangelischen Akademie der Nordkirche präsentiert auf seiner Webseite Kriegerdenkmäler und ihre Geschichte und unterstützt Initiativen, die eine Veränderung oder Kommentierung bestehender Denkmäler zum Ziel haben. Vgl. https://www.denk-mal-gegen-krieg.de/ u. https://denk-mal-gegen-krieg.de/kriegerdenkmaeler/ (3.4.2023). Zu den Kriegerdenkmälern im Kreis Segeberg vgl. Gerhard Hoch und Carsten Schäfer: Kriegerdenkmäler im Kreis Segeberg. In: Heimatkundliches Jahrbuch für den Kreis Segeberg 1996. Herausgegeben vom Heimatverein des Kreises Segeberg e.V. Bad Segeberg 1996, S.147–156, https://www.heimatverein-kreis-segeberg.de/wp-content/uploads/2022/01/Jahrbuch_Kreis_Segeberg-1996-small.pdf (3.4.2023).*

[2] *Kaltenkirchener Nachrichten (KaN), 7.8.1915; Kaltenkirchener Zeitung (KaZ), 2.9.1915; Segeberger Kreis- und Tageblatt (SKT), 18.8. u. 14.10.1915.*

[3] *KaZ, 14.9. u. 18.11.1915, KaN, 19.11.1915 u. SKT, 19.11.1915.*

[4] *Die Geschehnisse in Kaltenkirchen während und kurz nach Ende des Ersten Weltkrieges sind umfassend dargestellt. Vgl. Gerhard Braas: Kriegsnagelung im Kirchspiel Kaltenkirchen 1915 – Kirche im Dienste der Propaganda. In: Heimatkundliches Jahrbuch für den Kreis Segeberg 2021. Herausgegeben vom Heimatverein des Kreises Segeberg e.V. Kiel 2021, S.78–101; Gerhard Braas: Zum Weihnachtsfest Grütze und Nudeln anstatt Gänsebraten. Der Hungerwinter 1916/1917 in Kaltenkirchen. In: Heimatkundliches Jahrbuch für den Kreis Segeberg 2018. Herausgegeben vom Heimatverein des Kreises Segeberg e.V. Kiel 2018, S.67–80. Auch in: Mitteilungen der Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte, Mitteilungen 93, Oktober 2017. S.14-21, http://www.geschichte-s-h.de/wp-content/uploads/2017/11/Mitteilungen93.pdf (20.10.2020); Gerhard Braas: Novemberrevolution und Rätebewegung im Kreis Segeberg 1918/19 – Krisenbewältigung anstatt Umsturz in der Schleswig-Holsteinischen Provinz. In: Demokratische Geschichte. Jahrbuch für Schleswig-Holstein 29. Herausgegeben von der Gesellschaft für Politik und Bildung Schleswig-Holstein e.V. Malente 2018, S.25–61, https://www.beirat-fuer-geschichte.de/fileadmin/pdf/band_29/Demokratische_Geschichte_Band_29_Essay_2.pdf (28.2.2023); Gerhard Braas: „Kaltenkirchen bleibt unvergessen!“ – Das „erste“ Kriegsgefangenenlager Kaltenkirchen-Springhirsch 1915–1920. In: Informationen zur Schleswig-Holsteinischen Zeitgeschichte. Herausgegeben vom Arbeitskreis zur Erforschung des Nationalsozialismus in Schleswig-Holstein e.V. (AKENS). Heft 59, Kiel 2019, S.6–87, http://akens.org/akens/texte/info/59/Kriegsgefangenenlager_Braas.pdf (21.8.2020). Auch als Sonderdruck (Kiel 2018).*

[5] *KaN, 27.5.1921; KaZ, 24. u. 28.5.1921 sowie 5.6.1924.*

[6] *KaZ, 12.7., 13. u. 18.9.1921; KaN, 13. u. 17.9.1921; SKT, 9.7. u. 15.9.1921.*

[7] *KaN, 22.8.1921; KaZ, 21.8.1921.*

[8] *KaN, 11.1.1922; SKT, 19.1.1922; KaZ, 5., 8., 10., u. 14.1.1922.*

[9] *KaN, 8.6.1922.*

[10] *KaZ, 19.10.1922 u. 1.3.1923; SKT, 16.11.1922, 25.2. u. 2.3.1923.*

Heimatverein_Buch_2023_NEU.indb 128 01.12.23 14:31

[11] *Siehe KaZ, 27.2.1931. Dort sind alle 62 Namen der gefallenen und vermissten Soldaten dokumentiert. Vgl. http://www.denkmalprojekt.org/dkm_deutschland/kaltenkirchen.htm (3.4.2023).*

[12] *KaZ, 12.5., 26.6., 5., 14., 19. u. 31.7.1923; SKT, 18. u. 29.7.1923.*

[13] *SKT, 15.6. u. 7.8.1923; KaN, 7.8.1923; KaZ, 7.8.1923 u. 5.6.1924.*

[14] *KaZ, 2.2.1924 u. 31.3.1928.*

[15] *KaN, 10.6.1924 u. 3.6.1930; KaZ, 3.10.1925, 13.9.1926, 2.6.1930 u. 28.1.1932.*

[16] *KaZ, 25.5. u. 22.11.1926, 7.6.1927, 26.11.1928 u. 17.3.1930. Zur Geschichte des Volkstrauertages vgl. umfassend Thomas Peter Petersen: Die Geschichte des Volkstrauertages. Herausgegeben vom Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge e.V. Bad Kleinen 1998.*

[17] *KaZ, 22.2.1926.*

[18] *KaZ, 19.7.1928.*

[19] *KaN, 2.7.1931; KaZ, 12.6.1931. Vgl. KaZ, 3.7.1929.*

[20] *KaZ, 11.7.1927 u. 25.2.1929. Vgl. Gerhard Braas: In Kaltenkirchen damals auf verlorenem Posten – vom Kaiserreich zur Nazidiktatur. Festschrift zum 100. Gründungsjubiläum des SPD-Ortsvereins Kaltenkirchen. Mit zahlreichen Farbillustrationen und einem Vorwort von Jürgen Weber. Herausgegeben vom SPD-Ortsverein Kaltenkirchen. Kaltenkirchen 2019, S.55f.*

[21] *Gesetz über die Feiertage vom 27.2.1934, https://alex.onb.ac.at/cgi-content/alex?aid=dra&datum=19340004&seite=00000129 (30.3.2023).*

[22] *KaZ, 25.2.1929.*

[23] *KaZ, 17.3.1930.*

[24] *KaN, 10.11.1931.*

[25] *KaZ, 20.6.1932. Vgl. KaN, 21.6.1932 u. SKT, 20.6.1932.*

[26] *KaZ, 8.4.1933.*

[27] *KaZ, 4.11.1933 u. 3.12.1933.*

[28] *Wanderbuch für Mittelholstein mit Siedlungsplänen. Herausgegeben von der Eisenbahn-Gesellschaft Altona-Kaltenkirchen-Neumünster. Hamburg-Altona 1935, S.72.*

[29] *Bramstedter Nachrichten (BN), 14.4.1950.*

[30] *Segeberger Zeitung (SZ), 29.3.1952.*

[31] *SZ, 1. u. 10.11.1952.*

[32] *SZ, 16.2.1954.*

[33] *SZ, 20., 21. u. 30.10.1952 sowie BN, 22.10.1952.*

[34] *SZ, 9.2.1954. Vgl. BN, 17.2.1954.*

[35] *SZ, 21.10.1952.*

[36] *SZ, 31.3.1952.*

[37] *SZ, 1.4.1952.*

[38] *BN, 26.4.1952.*

[39] *SZ, 2.10.1953. Vgl. SZ, 6. u. 12.11.1953.*

[40] *BN, 31.3.1952.*

[41] *SZ, 16.11.1953. Vgl. SZ, 6. u. 12.1.1953.*

[42] *Privatbesitz Horst Pasternak, Chronik des Männergesangvereins von 1894*

Heimatverein_Buch_2023_NEU.indb 129 01.12.23 14:31

Kaltenkirchen von 1932 bis 1966, Eintrag vom 15.11.1953.

43 *SZ, 14.3. u. 25.5.1955. Vgl. SZ, 12.11.1954.*

44 *SZ, 15.7.1958. Auch zum Folgenden. Vgl. SZ, 12.7.1957 u. 20.1.1958.*

45 *SZ, 18.11.1963.*

46 *SZ, 1.11.1955. Vgl. SZ, 2. u. 14.11.1955, 14. u. 19.11.1956 sowie 7. u. 18.11.1957.*

47 *SZ, 16.11.1959 u. 14.11.1960.*

48 *SZ, 19.11.1956.*

49 *SZ, 18.11.1957.*

50 *SZ, 14.11.1960.*

51 *SZ, 18.11.1963.*

52 *SZ, 15.11.1965. Vgl. SZ, 27.5.1961 u. 15.11.1965.*

53 *SZ, 13.11.1971, 13.11.1975, 11.11.1977, 17.11.1979, 15.11.1980, 14.11.1981 u. öfter.*

54 *Sammlung Braas, ES-PE-DE-INFO, SPD-Informationsblatt Nr. 3, Juli 1973, S.5.*

55 *Einladung der Stadt Kaltenkirchen zur Gedenkfeier am Volkstrauertag (17. November 2019) in der Michaeliskirche, https://www.kz-gedenkstaette-kaltenkirchen.de/images/Plakat_Volkstrauertag_2019_1021__pp.pdf (4.4.2022).*

56 *SZ, 16.2.1954.*

Heimatverein_Buch_2023_NEU.indb 130 01.12.23 14:31